



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der Neue  
Zeutsche Merkur

vom Jahre 1797.

Herausgegeben

von

E. M. Wieland.

---

Dritter Band.

---

Weimar 1797.

Neuer  
Deutscher Merkur.

8. Stück 1797.



Herausgegeben

von

C. M. Wieland.

---

Weimar und Leipzig.

## V.

# Einige fliegende Blätter im Bezug auf den teutschen Merkur.

---

## I.

## Ueber Bürgers Quellen und deren Benutzung.

Schon als ich in einem der vorigen Stücke des L. M. die Nachricht las; daß die Engländer das Original zu Bürgers Leonore wollten aufgefunden haben, war ich im Begriffe, Ihnen ein paar Bemerkungen aus meiner dahin einschlagenden Lektüre mitzutheilen, wurde aber verhindert. Erlauben Sie, daß ich jetzt, da mich No. VII. des 4ten St. aufs neue daran erinnert, es nachhole.

Von dem Stoffe der Leonore ist mir in denjenigen Sammlungen Englischer und Schottischer Lieder, die ich durchblättert habe, nie was vorgekommen. Aber wenn auch die Engländer wirklich etwas ähnliches aufgefunden haben, so fürchte ich, möchte ihr Nationalstolz wenig dabey gewinnen. Ein Beispiel, wie Bürger alte Stoffe zu benutzen pflegt, wird hinreichend seyn, es ins Klare zu setzen, um wie viel die Engländer sich mehr auf ihren hergegebenen Stoff, als wir Deutsche uns auf die

die Bürgerische Bearbeitung und Ausbildung desselben zu gute thun dürfen. Der Bruder Graurock von Bürger ist bekanntlich nach seiner eigenen Ausgabe aus Percy's Reliques entlehnt. Percy's Reliques sind fast in aller Literatoren Händen, aber die teutsche Sammlung alter Balladen von Bodmer, in welcher das sogenannte Original jenes Bruder Graurocks unter dem Titel, die Pilgerin, übersezt vorkommt, ist weniger bekannt und gelesen, als sie es zu seyn verdiente. Vielleicht macht es doch den Lesern des Merkurs einiges Vergnügen, wenn diese Uebersetzung zur Vergleichung der Bürgerischen Ballade ihnen wieder ins Gedächtniß gerufen wird. Hier und da eine kleine Veränderung, um die Verse etwas lesbarer zu machen (denn es werden sich wenige so, wie Bodmer, in die Sprache jener alten Zeiten hineinstudieren, und gleichsam in sie verlieben können, um sich nicht, wenn der Vers etwas stolpert, im Genuße gestört zu finden,) wird der übrigen Treue nichts benehmen.

## Die Pilgerin.

„Erzeig mir den Gefallen,  
Sag an, mein lieber Hirt,  
Wo führt der Weg gerade  
Nach Meinrads Zelle hin?“

Hart ist der Weg und Meilenlang  
Nach's guten Meinrads Zelle;

Und

Und gehst durch Steigen krumm und wild;  
Wie leicht verlorst du ihn!

„Und wären der Wägen noch so viel,  
Und wären die Pfade noch so krumm;  
Noch wär' er für meine Schuld zu gut,  
So groß und schwer ist sie.“

Du bist aber so jung, so schön und zart,  
Noch neu und unreif für die Welt,  
An Litten zu arm, an Kräften zu schwach;  
Dir wohnt so schwere Schuld nicht bey.

„Das sagtest du nicht, mein lieber Herr,  
Wenn du es wüßtest wie ich;  
Vey wenigern Jahren und kleinem Weg  
Lud ich die Schuld auf mich.“

„Und was ich scheine, bin ich nicht;  
Mein Kleid ist falsch und hehlet mich;  
Zu Schmerz und Jammer geboren bin ich,  
Ich bin kein Knabe, ein Weib bin ich.“

„Ich war so grausam, und dachte so leicht,  
Und konnt' ihn tödten, den besten Freund;  
Ihn tödten, den ich, der mich geliebt,  
Um den ist Blut mein Auge wehnt.“

„Ich sah, wie er mich liebt, und litt,  
Allein sein Leid vergnügte mich;

V. L. M. Okt. 1797.

R

36



Ich spottete fein, und kannte nicht  
Im stolzem Hohn mein eigen Herz.“

„Er war von Wohlgeburth und reich,  
Und an Gestalt den Engeln gleich,  
Voll Biederkeit, und, mich zu lieben,  
Vom Himmel mit Zärtlichkeit begabt.“

„Doch was er that, was mir nicht recht,  
Sein Dienst war gut, mein Lohn war schlecht;  
Rißt' er die Hand, wild war mein Blick,  
Ich schalt ihn, und zog sie zurück.“

„So flossen Jahr und Wonden hin,  
Ich, Thbrin, spielte mit seiner Noth;  
Da suchte er eine Klaus', und fand sie auf,  
Und starb dann einen frühen Tod.“

„Ihm opfere ich meiner Jahre Bluth“),  
Und nehme den Pilgerstab zur Hand,  
Und bettle mein Brod vor fremder Thür,  
Und trage voll Neuz dieß graue Gewand.“

„Und fast' und bete bey Nacht und Tag,  
Und will nicht rasten, und will nicht ruhn,  
Will suchen eine Klaus' in fernem Land;  
Wie's that der Gute, will ich auch thun.“

„Nun

) Oberdeutsch für Blüthe, und etwas ausdrucksvoller als dieses.

„Nun weißt du alles, wie's mir geschah,  
Behalt' es bey dir, mein lieber Hirt,  
Und zeig mir nun den geraden Weg,  
Der mich nach Weinrads Zelle fährt.“

Zeuch hin die Straße, und Gott mit dir!  
Das Thal hinab zeuch hin von hier!  
Wird's weiter dann, fehr zur Rechten dich!  
Nun geh' im Frieden, und segne mich!

\* \* \*

Im ersten Augenblick meint man wirklich das Original einer Bürgerischen Kopie vor sich zu haben, falls man nicht unmittelbar zuvor den Bruder Graurock gelesen hat. Allein auch der kleinmüthigste Verehrer seiner Muse wird sich im mindesten nicht vor einer Vergleichung scheuen, sobald er, statt einer unbestimmten Totalerinnerung, Bürger's Worte selbst anfängt:

Ein Pilgermädel, jung und schön,  
Wollt' auf ein Kloster zu.  
Sie zog das Glöcklein an dem Thor,  
Ein Bruder Graurock trat hervor,  
Halb barfuß ohne Schuh.

Weg ist schon die ganze vorige Scene, und eine neue steht mit wenigen Worten vor unsern Augen da. Die Pilgerin sucht nicht, weil sie ihren Geliebten

R 2





liebten todt glaubt, ein Kloster, um ihre Sünden abzubüßen, sondern ihren Geliebten selbst in einem Kloster auf, und klagt nicht bey einem unbedeutenden Hirten, den sie zufälliger Weise auf ihrer Straße trifft, und auf die Art, wie ein anderer, wos der poetischer noch liebefranker Wanderer, d. h. auf die alltägliche Weise und Veranlassung fragt: „wo geht der Weg hin?“ und nach der Ergießung ihres Herzens endlich eine eben so alltägliche Antwort erhält: „dahin geht er!“ sondern sie steht schon vor dem Kloster, und dem Bruder, der ihr öffnet, schlägt das Herz; er ist es selbst, den sie sucht, aber nicht mehr kennt, er, dem sie die Lebenswürdigkeit ihres Verlorenen schildert, dem sie tiefe Reue über ihre Härte gegen ihn, ihren Stäm; ihre Verzweiflung in Wort und Herzen lesen läßt, er selbst, gegen den sie seine Treue und Standhaftigkeit mit rührender Einsicht vertheidigt, und nun, da er todt seyn soll, vor seinen Augen den Stab weiter setzen, und der Heimath, wo ihr Trauter begraben liegt, durch die weite Welt entfliehen will.

Mag's thun, daß Regen mich besäkt,  
 Wäscht Regen aus der ganzen Welt  
 Doch meine Schuld nicht ab!

Wie glücklich in Hinsicht der Erfindung, und wie wohlthuend für den Leser, der eben mit der Pilgerin aufs empfindlichste leidet, endigt sich nun die ganze Geschichte, indem der Klosterbruder, der

Zeuge

Zeuge ihres tiefen Grams und ihrer bittersten Reue,  
und eben dadurch der wahrsten, festgewurzeltesten, nie  
geahndeten und nimmer geträumten Liebe geworden  
ist, sich nun vor Freuden nicht mehr halten kann,  
und in die Worte ausbricht:

• Heida! Feins Liebchen, nunkehr' um!  
Bleib hier, und tröste dich!  
Feins Liebchen, schau mir ins Gesicht!  
Kennst du den Bruder Graurock nicht?  
Dein Liebster, ach! — bin ich.

Und wer, der bisher die Leiden der Wilgerin  
(versteht sich mit einem Ohr, daß, wie Abrahamson  
sagt, neun Zolle über einem Herzen sitzt) angehört  
und sich in ihre Lage einempfunden hat, wird nicht mit  
ihr zittern, da sich ihr Geliebter zu erkennen giebt,  
und nun wir hören, daß es eben noch Zeit ist,  
beide nach so langen, aus ungleichen Quellen ges-  
flossenen, gleichen Leiden auf ewig verknüpft und  
bender Liebe gekrönt zu sehen, und die sanfte Freude  
treffend finden, die aus den letzten Worten athmet:

Gottlob! Gottlob! Nun fahre hin,  
Auf ewig Gram und Noth!  
Willkommen, o willkommen, Lust!  
Komm Herzensjung' an meine Brust!  
Nun scheid' uns nichts als Tod!



Welch' ein schönes Ganze! und wie Zug für Zug und Wort für Wort der Natur und dem teutschen Dichter eigen!

Nun sage man mir noch, daß dieß nachgeahmt ist! Veranlaßt ist es von der alten Ballade, wie Newtons Theorie von dem Apfel, der ihm auf die Nase fiel, und weiter nichts.

Gleichwohl rechnet Bürger diese Ballade selbst unter die wenigen, deren Stoff er aus fremden Dichtern empfangen zu haben glaubt. Wenn er nun darin so ehrlich, und gerechter gegen Fremde als gegen sich selbst ist, wie kann man ihm irgend eine Verheimlichung wahrer Nachahmung zutrauen? Und wenn er da, wo er bekennt, dem fremden Dichter so wenig als nichts dankt, wie mag es erst mit eingebildeten Originalen von Balladen aussehen, von denen er aus freier Brust ausdrücklich sagt, daß ihnen „der schärfste literarische Spürhund nichts fremdes abriechen werde?“

Hier ist die ganze Stelle. Der Englische Literator beherrige sie!

„Um derjenigen willen (sagt Bürger), die von der Originalität eines darstellenden Werks und dem Verdienste seines Verfassers, Gott weiß was für seltsame Begriffe haben, muß ich offenherzig gestehen, daß ich den Inhalt zu einigen Gedichten aus fremden Sprachen entlehnet habe. Man bilde sich aber nicht ein, als ob ich in solchen Fällen das  
das

Das Original vor mir liegen gehabt, und Zeile bey Zeile verbollmetscht hätte. Desterz hatte ich das fremde Gedicht vor Jahren gelesen; sein Inhalt war meinem Gedächtnisse gegenwärtig geblieben; diesen stellte ich teutsch dar, und gab ihm Bildung und Farbe aus eigenem Vermögen. Wer von dem Verhältniß dieser meiner teutschen Umbildungen zu den Originalen sich einen Begriff machen will, und etwa die wenigen englischen und französischen Stücke nicht bey der Hand hat, der vergleiche nur meine Nachtfeyer der Venus mit dem lateinischen *Pervigilium Veneris*; oder noch näher, mein Zechlied mit seinem der *Maximé et Sûreté* wegen vorangesetzten Originals. So viel ich hier ungefähr dem Lateiner schuldig bin, so viel oder nicht viel mehr bin ich anderwärts dem Briten und Franzosen schuldig geworden. Indessen will ich doch, um die Literatoren der undankbaren Mühe des Nachspürens zu überheben, alles, was nicht ganz mein eigen ist, getreulich hier anzeigen. Die Nachtfeyer, das Lied an *Themiren*, und das Zechlied führen das Bekenntniß an der Stirne. Das harte Mädchen, so wie das Lied an den Traumgott, hat, wo ich mich recht erinnere, nur einige Stellen aus einem englischen Dichter, ich weiß wahrhaftig nicht mehr aus wem? entlehnt. Es ist aber immer auch möglich, daß sie ganz mein eigen sind. *Adeline* ist, dünkt mich, nach *Parnell*; das Dörfchen nach *Bernard*; die beyden Liebenden nach *Rochon de Chabannes*;



das vergnügte Leben nach Grecourt; der Bruder Graurock, die Entführung und des Schäfers Liebeswerbung sind nach altenglischen Gedichten in Percy's bekannter Sammlung; und endlich zu der Umarmung hat, wo mir recht ist, eine Elegie des Johannes Secundus Anlaß gegeben. So lang und nicht länger ist meine ganze Beichte. Raum war ich schuldig gewesen, sie so gewissenhaft abzulegen. Allen übrigen wird der schärfste literarische Spürhund nichts fremdes abriechen, es müßte denn seyn, daß die Geschichte von Lenardo und Blandine in alten Novellen unter dem Namen Guiscardo und Gismanda ähnlich, die Schnurre der Weiber von Weinsberg aber in alten Chroniken vorkommt; und endlich die Handlung des braven Mannes als wahr erzählt wird. Wenn aber dieß der Originalität Eintrag thut, so bleibt — si parva licet componere magnis — selbst Shakespear der poetische Schöpfer nicht mehr. //

Und wer auf solche Art die Originalität eines Dichters in Anspruch nimmt, möchte ich hinzusetzen, der beweiset nichts damit, als daß man ihm die Fähigkeit, einen Dichter zu würdigen, schlechters Dings absprechen muß. Wie gesagt, der englische Literator beherzige dieses Bürgerische Selbstbekenntniß, vergleiche im Stillen die Lenore mit seinem vermeynten Fund noch einmal, und ziehe sich dann beschämt oder bescheiden mit diesem seinem Fund zurück. Doch nein, er gebe uns ihn, und sey versichert,

Recht, daß es uns in Deutschland ebenfalls nicht an gesunden Augen noch so sehr an secunda Petri fehlt, um seinen Fund nicht würdigen zu können, und daß wir noch genug Patriotismus und Kraft im Busen fühlen, um unser Urtheil nicht zu seinen Füßen und unsre Hände nicht in den Schooß zu legen, wenn man auf unsere Kosten stolziren will. So stolz die Engländer auf ihre schöpferischen Geister sind, so stolz sind es auch wir Deutschen auf die unsrigen!

Er—r.

---